

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 276 (1997)

Artikel: Vor 75 Jahren : Doppelmord auf dem Säntis

Autor: Meier, Bruno

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-377008>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

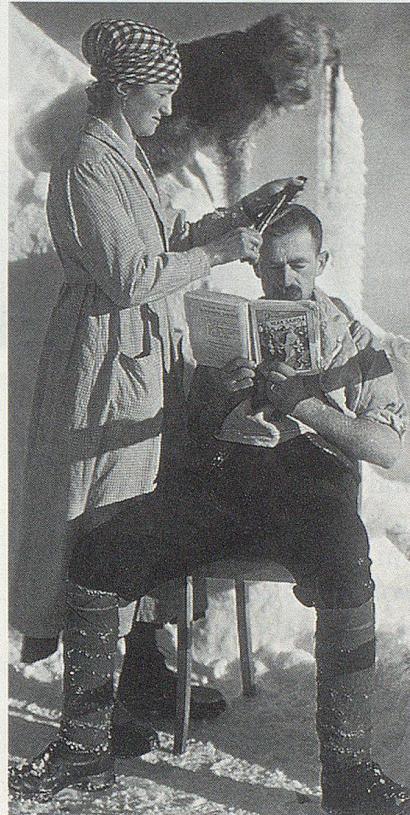
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vor 75 Jahren: Doppelmord auf dem Säntis

BRUNO MEIER

Wer den liebevoll gepflegten Friedhof des innerrhodischen Hauptortes Appenzell gegen die Hauptgasse hin verlässt, steht unverwandt vor einem Grabmal ganz besonderer Art. Aus heimischem Gestein geschlagen erinnert es an eine tragische Bluttat, die sich vor rund 75 Jahren auf dem Gipfel des Säntis zugetragen hat: Der Doppelmord am Wetterwart Heinrich Haas und seiner Ehefrau.

Zu jenen Zeiten führte noch keine bequeme Luftseilbahn auf den Berg. Die Wetterwarte waren während der harten Wintermonate oft wochenlang auf sich selbst gestellt und allen Gefahren der unerbittlichen Naturgewalten ausgesetzt. Schon seit 1882 hausten und wirkten unerschrockene Männer als Wetterwarte auf dem Säntis. Nachdem die internationale meteorologische Wissenschaft dem Alpenland Schweiz 1879 in aller Dringlichkeit nahegelegt hatte, auf einem möglichst geeigneten Berggipfel eine ständig besetzte Wetterstation zu errichten, bot sich der Säntis, mit seiner auf alle Seiten freiliegenden Gipfelspitze, in geradezu unvergleichlicher Weise zu diesem Zwecke an. Keine drei Jahre darnach konnte im schon damals bestehenden, primitiven Berggasthaus unterhalb des Gipfels eine erste Beobach-



Alltag für das Wetterehepaar Haas.

tungsstation in Betrieb genommen werden. Diese geschützte Lage befriedigte die Meteorologen indessen nicht restlos. Mit aller Kraft wurde der Bau eines eigenen Observatoriums direkt neben dem freien Gipfel angestrebt. 1887 war es als eine der höchsten Wetterstationen Europas bezugsbereit.

Anfang Oktober 1919 zog Heinrich Haas mit seiner Ehefrau als sechster Wetterwart vom Säntis auf dem Berg ein. Sein

Vorgänger, Jakob Bommer, hatte volle 30 Jahre auf dem schweren Posten ausgeharrt und trat, gesundheitlich schwer gezeichnet, im Alter von 67 Jahren in den Ruhestand. Trotz vieler Entbehrungen schien diese Stelle äußerst begehrt zu sein. Die Meteorologische Zentralanstalt wurde von Bewerbungen geradezu überschwemmt. In Heinrich Haas fanden die Verantwortlichen ihren Wunschkandidaten. Mit 33 Jahren stand er im besten Mannesalter, war eifriges Mitglied des Alpenclubs und ein berggewohnter Alpinist. Er hatte in Appenzell seine Jugendzeit verlebt und war mit dem Alpstein verwachsen und vertraut. Seit einigen Jahren in Zürich wohnhaft, war der gelernte Bäcker Haas bei der städtischen Strassenbahn als Kondukteur beschäftigt, da der elterliche Betrieb am Postplatz in Appenzell nicht zwei Familien zu ernähren vermochte. Er hatte sich gezwungen gesehen, die Heimat und seine geliebten Berge zu verlassen, um in der grossen Stadt sein Auskommen zu finden. Seine Frau Lena, ebenfalls eine eingefleischte Appenzellerin aus der Schwarzenegg ob Weissbad, war ebenso glücklich, durch diese berufliche Fügung wieder in die Umgebung ihrer Jugendzeit zurückkehren zu dürfen. Ihre

beiden noch schulpflichtigen Kinder fanden vorübergehend ein Heim bei ihrer Mutter in der Schwarzenegg. Das gemeinsame Glück sollte jedoch nur von kurzer Dauer sein. Im Februar 1922 fiel das Ehepaar Haas in ihrer einsamen, tiefverschneiten Höhe einem heimtückischen Mordanschlag zum Opfer. Die Motive des brutalen Täters waren Rache und Geldgier.

Der Schuhmacher Gregor Kreuzpointner aus St.Gallen, ein ehemaliger Bayer und seit einigen Jahren am vorherigen Wohnort Herisau eingebürgert, hatte sich seinerzeit ebenfalls um die Stelle des Säntis-Wetterwerts beworben. In der Nähe der bayerischen Alpen aufgewachsen, war er ein versierter Bergsteiger und guter Skifahrer. Als er im Mai 1911 als 19jähriger Jüngling in Herisau auftauchte, wurde er alsbald im gesamten Alpsteingebiet als besonders waghalsiger Kletterer bekannt. Sein prahlerisches Gehabe jedoch passte nicht in die Landschaft, und seine anfänglich von ihm begeisterten Bergkameraden wandten sich Schritt um Schritt von ihm ab. In seiner krankhaften Selbstüberschätzung vermochte er es nie zu verwinden, dass ihn die Zentralanstalt bei der Wahl des Wetterwartes übergehen konnte. Im Zorn verliess er seine Arbeitsstelle beim Gummisuhner in Herisau und zog nach St.Gallen, um als gelernter Schuhmacher ein eigenes Geschäft zu eröffnen. Seine Arbeitsmoral jedoch war bedenklich,



Lena und Heinrich Haas, Säntisträger Rusch und Gehilfe bei wohlverdienter Kaffeepause.

und es kam, wie es kommen musste. Sein Schuldenberg trieb ihn in den Konkurs. Nicht gewohnt, Fehler bei sich selbst zu suchen, nährte sich alsbald eine Wut auf den Säntis-Wetterwart, der ihm nach seiner selbstgefälligen, aber irrgen Meinung seinen Traumposten weggeschnappt habe. Heinrich Haas indessen hatte von alledem keine Ahnung. Kreuzpointner fasste den unseligen Entschluss, sich an Haas schadlos zu halten, den er während seinen Klettereien mittlerweile kennengelernt hatte. Er war entschlossen, bis zum äussersten zu gehen!

Am Donnerstag, 16. Februar 1922, machte er sich auf zur schwierigen Winterbesteigung. Auf der Wetterwarte war das Ehepaar Haas nicht gerade erbaut von diesem überraschenden Besuch mitten im Winter. Kreuzpointner war nie ein gerne

gesehener Gast auf dem Berg. Als er während Tagen weder Anstalten machte, wieder abzusteigen, noch seine Zeche und die Kosten für das Gästezimmer zu berappen, beklagte sich Frau Haas über den internen Telefondraht beim Säntisträger Rusch in Schwende und suchte dort freundschaftlichen Rat.

Nach der ordentlichen meteorologischen Mittagsdepesche vom Dienstag, 21. Februar 1922, schwieg der Berg beharrlich, ebenso bei der Abenddepesche. Als auch am Mittwoch keine Meldung einging, wurde man in der Zentralanstalt in Zürich langsam ungehalten. Säntisträger Rusch wurde, wie es seine Pflicht war, auf Leitungskontrolle beordert. Es war keine Seltenheit, dass der Telegrafendraht durch Sturmwinde heruntergerissen wurde. Nach einem beschwerlichen Aufstieg zur

Wetterwarte standen Rusch und seine zwei Begleiter vor dem wohl schrecklichsten Moment ihres Lebens. Im Stübchen der Wetterwarte lag Lena Haas leblos am Boden, und ihren Ehemann Heinrich fanden sie im blutigen Schnee liegend auf dem Gipfel neben dem Windmesserhäuschen. Beide waren meuchlings erschossen worden. Im Observatorium herrschte eine fürchterliche Unordnung. Schubladen und Schränke waren aufgerissen, und auf dem Boden des Büros lag eine gewaltsam aufgesprengte Geldkassette. Über den brutalen Täter bestand kein Zweifel.

Im Tale Alarm geschlagen, verbreitete sich die Schreckensbotschaft in Windeseile. Entsetzen über diese furchtbare Tat er-

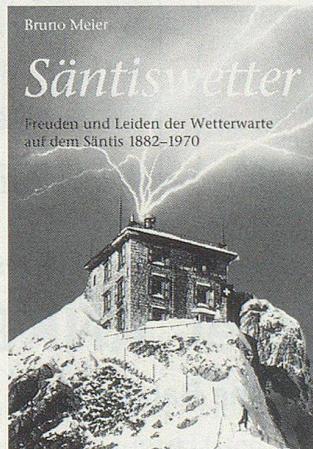
fasste die Bevölkerung. Alle Polizeistellen des ganzen Landes begannen den Flüchtigen zu jagen. Dieser irrte in der näheren und weiteren Umgebung umher. Die Spuren führten bis hinauf ins obere Rheintal. Es bestand die Befürchtung, er könnte versuchen, sich ins Ausland abzusetzen, und die Grenzkontrollen wurden verstärkt. Den Mörder aber zog es, einer alten Regel folgend, in die Nähe des Tatortes zurück. Erst Anfang März wurde Kreuzpointner durch Zufall in einer abgelegenen Alphütte im Aueli, unterhalb der Schwägalp, aufgefunden. Er hatte sich, in die Enge getrieben und total ausgehungert, an einer Schnur gehängt und sich so der irdischen Gerechtigkeit entzogen.

Freuden und Leiden der Säntis-Wetterwarte

Während neun Jahrzehnten, von 1880 bis 1970, wurde auf dem Säntis die Wetterwarte stets von Menschen betreut. Diese stehen denn auch im Mittelpunkt eines Buches, das kürzlich im Appenzeller Verlag, Herisau, erschienen ist. Bruno Meier schildert in kurzweiliger, erzählerischer Form die teilweise hochdramatischen Ereignisse auf dem 2504 Meter hohen Säntis.

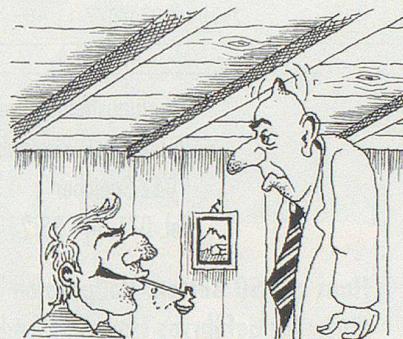
Bruno Meier: Säntiswetter

Format: 15 x 22,2 cm; Umfang: 208 Seiten; Illustrationen: s/w illustriert; Einband: Broschur; ISBN: 3-85882-099-7; Preis: Fr. 38.–
Im Buchhandel oder direkt beim Appenzeller Verlag, 9101 Herisau, 071/354 64 64



Appenzeller Witze

«Hescht gliich au gross Ohre, Jökeb, seb mos me säge!»
«Meeraa!... Mini Ohre sönd e betzeli zgross för en Mensch, aber diini deför för en Esel grad recht!»



En Berliner hed ame Gääser gfrooged, werom as es doo ommenand eso nideri Stobe ond Chammere hei. De chli Fitzi määnt: «Wil mer im Appenzellerland d Grend nüd so höoch träägid wie d Schwobe!»



Änn hed wele de Rasierer föpple: «He, Rasierer, hescht au scho en Aff grasiert?» – «Nä, aber chönd gad wädli ine, denn wilis grad probiere!»



«I dere Stobe inne isches bigopp as tankl as innere Chue inne!»
«Recht hescht, Hastoni», meent de Toniseep, «das cha aber au gad e Chalb säge!»



«Vater, mer hönd hüt e Kameel gseä, s ischt en uu Stock grösser as du!» «Nenei», sääd dr ander Boeb, «gell, du Vater, s geed kä gröössers as du bischt!»